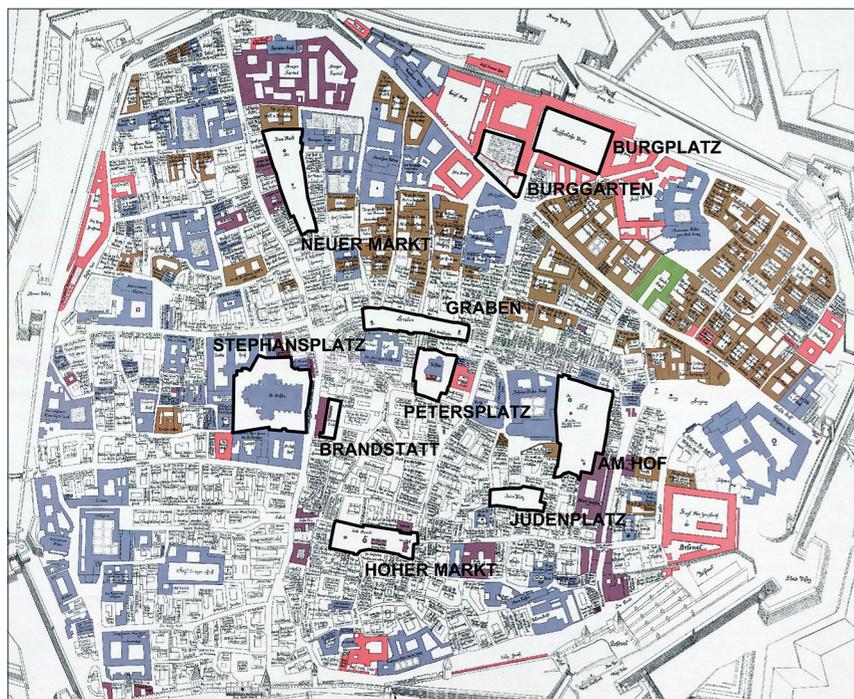


1 Das Wiener Stadtzentrum mit den heute noch existierenden Plätzen, die im Text erwähnt sind (Grundlage: basemap.at)

## PLATZ, KIRCHHOF, RESIDENZ IM SPÄTMITTELALTERLICHEN WIEN

PAUL MITCHELL



2 Wiener Stadtplan von Daniel Suttinger, 1684, in der Reproduktion von Albert Comesina, 1876. Im Plan ist die bereits während des 13. Jahrhunderts angelegte «Bipolarität» der Stadtopografie erkennbar. Kaiserlicher und adeliger Besitz (rote bzw. braune Einfärbung) ist im Westen der Stadt konzentriert (oben rechts), während der Grossteil des bürgerlichen und kommunalen Besitzes (weisse und violette Einfärbung) im Osten und Norden der Stadt liegt. Der Besitz der Kirche ist blau und das Landhaus grün gefärbt (Wiener Stadt- und Landesarchiv)

Wiens Plätze sind mit beziehungsweise nach der planmässigen Stadterweiterung im 13. Jahrhundert entstanden.<sup>1</sup> Sie spielten eine ökonomische Rolle, erfüllten aber auch andere Funktionen im Leben der städtischen Gemeinschaft. Darüber hinaus existierten auch offene Areale, die nicht vom Stadtrat beaufsichtigt waren: Dies waren einerseits die bei den innerstädtischen Kirchen liegenden Kirchhöfe, die sich erst langsam zu Plätzen entwickelten, andererseits Freiräume rund um die Wiener Burg (Hofburg), die erst während des 15. und 16. Jahrhunderts angelegt wurden und allein den Interessen der habsburgischen Stadtherren dienten (Abb. 1 und 2).

### STADTGENESE UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Wien entwickelte sich auf dem Areal eines ehemaligen an der Donau gelegenen römischen Legionslagers und seiner Vororte. Die frühesten mittelalterlichen Siedlungsfunde datieren aus dem 9.–11. Jahrhundert und verteilen sich über ein grosses Areal mit bisher bekannten Schwerpunkten am Flusshang im Nordosten des ehemaligen Lagers und in der Umgebung

des späteren Stephansdoms, wo im 10. und 11. Jahrhundert ein bedeutender Friedhof lag.<sup>2</sup> Während des 12. Jahrhunderts wurde die Befestigung des römischen Lagers an mehreren Stellen auf verschiedene Art und Weise neu errichtet, wobei nicht unbedingt von einer Stadtmauer als durchgehende Befestigung ausgegangen werden muss.<sup>3</sup> 2013 kam beispielsweise an der östlichen Ecke des Lagers eine Mauer zum Vorschein, die nach Art des 12. Jahrhunderts aus Quadern bestand und wenige Meter hinter der ehemaligen Flucht der römischen Mauer noch heute steht. Diese Mauer folgte dem Donauhang und lag auch in der Flucht eines Rundbogentors, das 1452 «altes Stadttor» genannt wurde und erst 1825 abgebrochen wurde.<sup>4</sup>

Die sogenannte siedlungsgenetische Forschung, die in Österreich vor allem mit dem einflussreichen Architekten und Denkmalpfleger Adalbert Klaar verbunden

<sup>1</sup> Heike Krause hat dankenswerterweise die sprachliche Korrektur des Textes übernommen.

<sup>2</sup> MITCHELL 2013, S. 383–384; MITCHELL 2014.

<sup>3</sup> MITCHELL 2019.

<sup>4</sup> MITCHELL 2015.

ist,<sup>5</sup> entwickelte während des mittleren 20. Jahrhunderts verschiedene Theorien über die Entstehung Wiens, die bis in die heutige Zeit oft unkritisch übernommen werden. Die moderne, also systematische und stratigraphische Archäologie, die in Wien erst Mitte der 1990er Jahre einsetzt, hat die verschiedenen Thesen von Klaar und anderen unter die Lupe genommen und teilweise widerlegt. Unter anderem lässt sich archäologisch nachweisen, dass eine frühe Verteidigungsmauer, die laut Klaar im Westen des Legionslagers bestanden haben soll, nicht existierte.<sup>6</sup> Die sogenannte «Bäckerstrasse-Vorstadt» hatte Klaar anhand der angerartigen Form der Strassen östlich des ehemaligen römischen Lagers ins 12. Jahrhundert datiert. Nach zwei Grabungen und mehreren Bauforschungen kann diese frühe Datierung nicht verifiziert werden.<sup>7</sup> Klaar hatte auch die Existenz einiger Plätze für das Hochmittelalter postuliert, darunter ein vermeintlicher Dreiecksplatz, der Witmarkt, doch liegen dessen Ausdehnung und Entstehung weitgehend im Dunklen, während der Kienmarkt unweit des Donauhangs lediglich ein spätmittelalterlicher Strassenmarkt war.<sup>8</sup>

#### **DIE STADTERWEITERUNG IM 13. JAHRHUNDERT**

Bis um 1200 war die Fläche des ehemaligen römischen Legionslagers mehr oder weniger vollständig erschlossen, und ausserhalb der einstigen Legionslagermauer erhoben sich die Stephanskirche, das benediktinische «Schottenkloster» und auch erste Steinhäuser. Mit der Errichtung einer 4 km langen Stadtmauer bis in die 1220/30er Jahre wurde ein grosses Stadtareal abgesteckt.<sup>9</sup> Die erste Stadtverfassung verlieh der österreichische Herzog Leopold VI. 1221. Leopold beschrieb Wien bereits 1207 als «eine der bedeutendsten Städte des deutschen Königreiches», womit er seinen ehrgeizigen Plänen für die Stadt, einschliesslich der geplanten Errichtung eines Wiener Bistums, Ausdruck verlieh.<sup>10</sup>

Plätze sind erst mit der Stadterweiterung des 13. Jahrhunderts feststellbar. Die Stadt nahm ein Areal am Südufer des Donauhauptarms ein. Die Stephanskirche lag östlich des ehemaligen Legionslagers und in der Mitte der neuen Stadt. Zwischen Kirche und Hafen lag das kommunalpolitische und wirtschaftliche Zentrum. Hier wohnten mehrere Jahrhunderte lang die Patrizier- und Ratsbürgerfamilien Wiens. Abgesetzt von diesem Viertel im südwestlichen Stadterweiterungsbereich entstand seit dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert rund um die neue Herzogsburg und die zweite Pfarrkirche, St. Michael (die heute sogenannte Michaelerkirche), ein «Herrenviertel», in dem Landadelige und Hofangehörige Häuser besaßen (heute erinnert noch der Strassenname «Herrengasse» an dieses Faktum).<sup>11</sup> So bestand im

spätmittelalterlichen Wien neben der für jede grössere Stadt üblichen Multipolarität – mit Kirchenviertel um die Stephanskirche, Judenviertel und später Universitätsviertel – eine topografische Bipolarität zwischen Herren- beziehungsweise Burgviertel im Südwesten und Kommerz- beziehungsweise Bürgerstadt im Nordosten.

Drei Plätze entstanden während des frühen 13. Jahrhunderts im Zuge der Stadterweiterung: Der Hohe Markt im Osten des ehemaligen römischen Lagers, der Neue Markt im Süden des Erweiterungsareals und der Graben am ehemaligen Lagergraben dazwischen. Die ältere Forschung, allen voran Adalbert Klaar, ging davon aus, dass alle drei Plätze ursprünglich grösser waren.<sup>12</sup> Es gibt allerdings weder Schriftquellen noch archäologische Ergebnisse, die diese Annahmen stützen. Leider haben Klaars Theorien in diesem Zusammenhang den Blick auf Ähnlichkeiten in Form und Grösse der ersten gesicherten Platzgrundrisse verstellt. Die drei Plätze waren nämlich alle längsrechteckig und ähnlich gross (ca. 5500 m<sup>2</sup>). Diese auffällige Ähnlichkeit deutet womöglich auf eine gleichzeitige Planung.

Die drei Plätze hatten eine Marktfunktion, doch ist ihre Entstehung nicht ausschliesslich darauf zurückzuführen. Denn neben diesen drei Plätzen gab es auch viele Strassenmärkte – darunter der Alte und der Neue Fleischmarkt, die Tuchlauben, der Kohlmarkt und der Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz)<sup>13</sup>, die entweder aus geringfügigen Strassenerweiterungen bestanden oder bloss Strassen waren, in denen Verkaufsbänke aufgestellt wurden.

#### **HOHER MARKT**

Der Hohe Markt (Abb. 1, 2 und 3) ist erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts explizit überliefert – vorher ist nur von dem «Markt zu Wien» die Rede.<sup>14</sup> Der Platz war bis weit in die Neuzeit hinein Gerichts- und Handelszentrum der Stadt.<sup>15</sup> Unter anderem wurden hier – wenn auch selten – Enthauptungen vollzogen.<sup>16</sup> Ausserdem befand sich hier seit dem frühen 13. Jahrhundert eine Schranne, also die niedere Gerichtsbarkeit. Vor dem Schrannegebäude wurden Urteile verkündet. Laut Perger handelte es sich bei der ersten Schranne um ein freistehendes Gebäude im Osten des Platzes.<sup>17</sup> Dieses brannte 1437 ab und wurde durch einen Neubau am anderen Ende des Platzes ersetzt.<sup>18</sup> Auf dem Platz standen ein Brunnen und auch ein Pranger, dessen Ersterwähnung ins Jahr 1384 fällt. Am Platz lagen zudem der Fischmarkt, ein «Schuechhaus», d.h. die Kaufhalle der Schuster, sowie andere Verkaufsbänke. In seiner unmittelbaren Nähe fanden der Tuchhandel und ein Grossteil des Fleischverkaufs statt.<sup>19</sup> Das Rathaus lag



3 Wien, Hoher Markt, 1725. Rechts, die Schranne nach einem barocken Umbau (Vedutenwerk von Salomon Kleiner, Augsburg 1724–1737)

unweit des Platzes in einem vom Herzog beschlagnahmten Haus, das 1316 dem Magistrat geschenkt wurde.<sup>20</sup>

Bei Ausgrabungen der Nachkriegszeit wurden auf dem Hohen Markt römische Gebäude («Tribünenhäuser») freigelegt, die heute teilweise im Keller des Römermuseums zu besichtigen sind. Mittelalterliche Häuser konnten hingegen bisher unter der Platzoberfläche nicht nachgewiesen werden. Dies deutet darauf hin, dass das freie Areal seit dem Hochmittelalter unverbaut ist. Das hochmittelalterliche Gelniveau liegt 0,7 m unter der jetzigen Platzoberfläche, stellenweise sogar noch weniger.<sup>21</sup>

2012 betreute die Wiener Stadtarchäologie Leitungsgrabungen am Hohen Markt und machte dabei zwei wichtige Entdeckungen:<sup>22</sup> Erstens kam eine beigabenlose Bestattung zum Vorschein, die durch die Radiokarbonmethode in die Zeit von 770 bis 1000 datiert werden konnte. Dieses Ergebnis und ein weiteres, das inzwischen vorgelegt wurde,<sup>23</sup> zeigt, dass während des späten Frühmittelalters ein kleiner Bestattungsplatz in diesem Areal lag, weit ab von jeder bekannten Kirche oder Kapelle. Inwieweit dieser Friedhof eine Rolle bei der Entstehung des Hohen Marktes spielte, ist unklar. Vielleicht stand hier noch 200 Jahre nach den Bestattungen eine freie Fläche zur Verfügung.

Zweitens wurde in der ungefähren Platzmitte, unweit des jetzigen Brunnens und knapp unter der Oberfläche,

eine Lage Steinquader entdeckt, die ohne weiteres Fundament in die poströmische ‘dark earth’ gesetzt wurde. Für ein Holz, das in situ zwischen den Steinen lag und vielleicht ihrer Verankerung diente, konnte das Fälldatum 1198 ermittelt werden. Es scheint, dass um 1200, während der intensiven Phase der Stadterweiterung, ein Gebäude oder vielleicht eher eine bühnenartige Struktur in der Mitte des damals in seiner Ausdehnung bestätigten oder neu angelegten Platzes errichtet wurde.

<sup>5</sup> z.B. KLAAR 1971.

<sup>6</sup> KLAAR 1971, S. 19–20.

<sup>7</sup> KLAAR 1971, S. 22–23.

<sup>8</sup> JEITLER/SCHÖN 2019.

<sup>9</sup> KRAUSE 2013.

<sup>10</sup> BUCHINGER et al 2013, S. 388.

<sup>11</sup> BUCHINGER/SCHÖN 2015a.

<sup>12</sup> KLAAR 1971. Vgl. auch CZEIKE 1970 und 1972.

<sup>13</sup> PERGER 1991.

<sup>14</sup> PERGER (1970, S. 18, sowie 1991, S. 66–67) gibt eine Ersterwähnung von 1233 an, doch für Ferdinand Oppl und Klaus Lohrmann ist die infrage kommende Urkunde eine Fälschung von 1262: OPPL/LOHRMANN 1981, 129, Nr. 499.

<sup>15</sup> PERGER 1991, S. 66–67.

<sup>16</sup> PERGER 1970, S. 28.

<sup>17</sup> PERGER 1970, S. 18.

<sup>18</sup> BUCHINGER/SCHÖN 2001/2002.

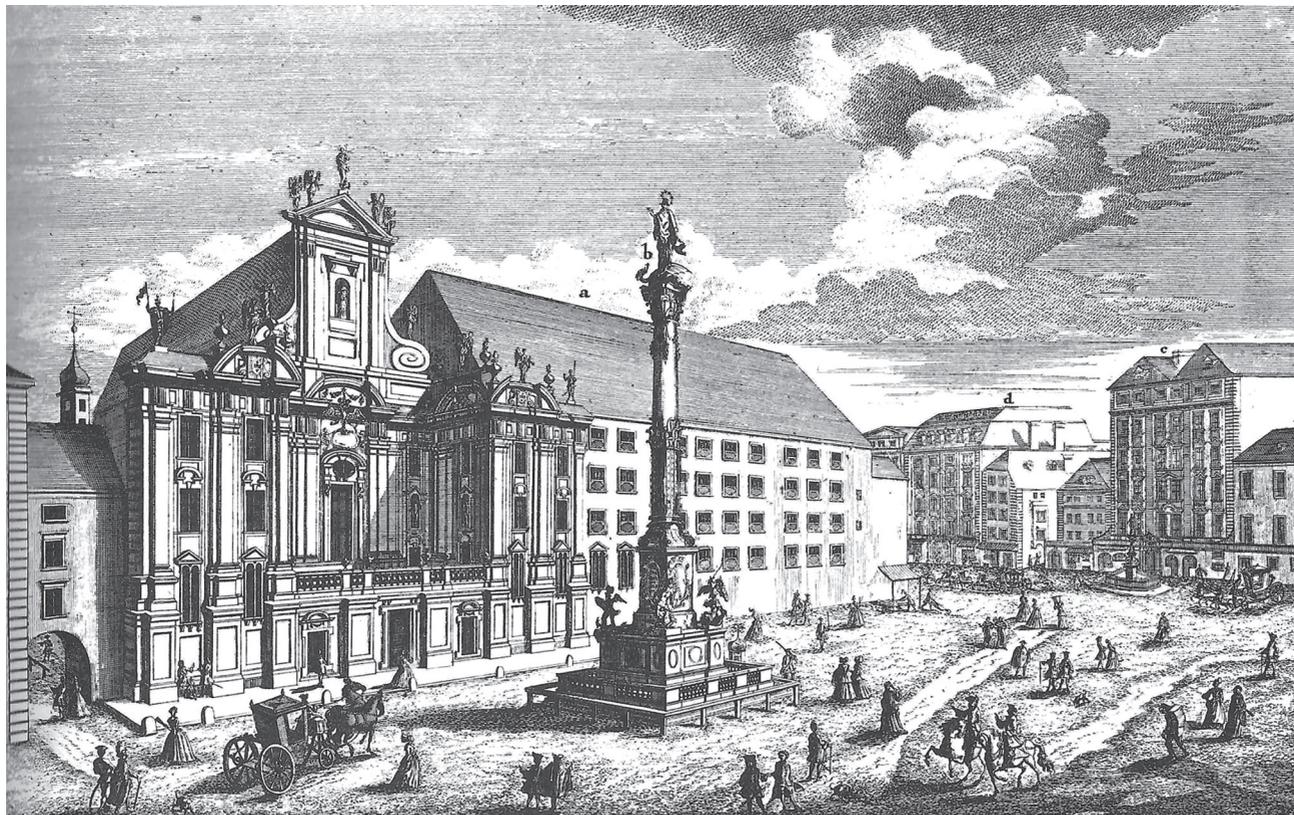
<sup>19</sup> PERGER 1970, S. 43–56.

<sup>20</sup> BUCHINGER/SCHÖN 2002, S. 421.

<sup>21</sup> MITCHELL 1999.

<sup>22</sup> MOSSER 2013.

<sup>23</sup> BENEDIX/GREUSSING 2019.



4 Wien, Am Hof, 1724 (Vedutenwerk von Salomon Kleiner, Augsburg 1724–1737)

### NEUER MARKT

Der Neue Markt (Abb. 1 und 2) wird 1234 erstmals erwähnt und war – soweit nachvollziehbar – ungefähr so gross wie der Hohe Markt. Bei Adalbert Klaar und Felix Czeike findet sich jedoch die These, dass die Häuserzeile an der Ostseite und vielleicht auch der Westseite des Platzes erst nachträglich entstanden seien.<sup>24</sup> Damit hätte der Platz ursprünglich das Doppelte seiner heutigen Ausdehnung besessen und wäre mit der Kärntner Strasse, eine wichtige Ausfallstrasse, verbunden gewesen. Diese Theorie entbehrt jedoch jeder Grundlage.

Spätestens seit dem 14. Jahrhundert wurde auf dem Neuen Markt Getreide verkauft, und bis zum 19. Jahrhundert war der Platz Standort des Mehlmarkts. Wie auf dem Hohen Markt befand sich auch hier ein Pranger, und ab 1440 ist auf dem Neuen Markt auch ein sogenannter Tauchstuhl für Bäcker («Bäckerschupfen»), die untergewichtige oder schlechte Waren verkauft hatten, überliefert.<sup>25</sup> Im 15. und frühen 16. Jahrhundert wurde der Platz dann wiederholt für (hoch)adelige Turniere («Stechen» und «Rennen») verwendet.<sup>26</sup>

Archäologische Ergebnisse gibt es noch nicht, doch zeigen Fotos vom Aushub eines Löschbeckens während des Zweiten Weltkriegs ein bis zu 2 m starkes Schichtpaket von Schotter- und anderen Schichten und darunter wenige römische Befunde, die den Löss schneiden.<sup>27</sup>

### GRABEN

Der Platz, bekannt als «der Graben» (Abb. 1 und 2), wird erstmals 1294 erwähnt.<sup>28</sup> Er wurde wohl im Laufe des frühen 13. Jahrhunderts an der Stelle des dreiteiligen römischen Grabensystems an der Südwestseite des ehemaligen Legionslagers angelegt. Archäologische Suchschnitte im Zuge des U-Bahn-Baus 1974 haben gezeigt, dass vermutlich während des 12. Jahrhunderts der mittlere römische Graben in diesem Bereich neu ausgehoben worden war.<sup>29</sup> Heute ist «der Graben» eine breite Strasse, doch bis ins 19. Jahrhundert grenzten heute vergessene Häuserblocks an beiden Schmalseiten der heutigen Flaniermeile einen längsrechteckigen Platz von rund 5500 m<sup>2</sup> ab. Für das Spätmittelalter ist durch Schriftquellen der Verkauf verschiedener Waren auf «dem Graben» überliefert.<sup>30</sup> Der zugehörige Gehhorizont ist aber nicht bekannt.

### AM HOF

Neben den genannten Plätzen Hoher Markt, Neuer Markt und Graben, die alle anscheinend planmässig angelegt wurden, kamen während des Spätmittelalters drei weitere Plätze dazu, die aus verschiedenen Gründen «zufällig» entstanden sind.

Der älteste Platz dieser Gruppe ist der Platz Am Hof (Abb. 1, 2 und 4), der auf die hochmittelalterliche

*curia* der Herzöge von Österreich zurückgeht. Heinrich II. liess seinen Hof im Südwesten des ehemaligen Legionslagers errichten, nachdem er 1156 die bayerische Herzogswürde verloren hatte, im Gegenzug aber den österreichischen Herzogstitel – das so genannte *privilegium minus* – bekam.<sup>31</sup> Ausserhalb des Lagers unweit dieses Stützpunkts errichtete er vor 1161 für Benediktinermönche aus Regensburg das «Schottenkloster». Der Herzogshof wurde endgültig während der 1270er Jahre aufgegeben, als die neue Burg (die heutige Hofburg) im Südwesten der Stadt fertiggestellt war.<sup>32</sup> In der Folge wurde das Areal zu einem städtischen Platz. Noch 1547 kommt die Ortsangabe «An des Herzogen Hof» vor.<sup>33</sup>

Während der 1960er Jahre wurde unter dem Platz eine Tiefgarage errichtet und die Am Hof-Kirche, die in der Johanneskapelle des Herzogshofs ihren Ursprung hat, saniert. Diese Arbeiten fanden weitgehend ohne archäologische Betreuung statt, lediglich einige wenige Zeichnungen und Fotos im Archiv des Bundesdenkmalamts dokumentieren die damals zerstörten Befunde. In den letzten Jahren ist es zu mehreren kleineren boden- und bauarchäologischen Untersuchungen gekommen, die Mauerwerk des 12. und des frühen 13. Jahrhunderts zutage geführt haben. Unter anderem wurde im Südwesten des Platzes an der Ecke des ehemaligen Legionslagers das Quadermauerwerk eines Tor- bzw. Brückengebäudes entdeckt, welches das Areal mit dem Kirchhof des Schottenklosters verbunden hatte.<sup>34</sup> An dieser Stelle, im «Tiefen Graben», war während des Hochmittelalters noch der Ottakringer Bach durch den Lagergraben geflossen.<sup>35</sup> Das Torgebäude ging nach Auffassung des Platzes an die Kirche über und fiel 1858 einer Strassenerweiterung zum Opfer.

Vor wenigen Jahren hat die archäologische Betreuung von Leitungsgrabungen zur kleinflächigen Freilegung des Platzniveaus des 13. Jahrhunderts geführt: Der kleinteilige Belag vereinte Schotter, Bruchstein sowie Ziegelbruch und ist für das Wiener Spätmittelalter nicht untypisch.<sup>36</sup> Nur selten sind aufwändigere Strassen- und Platzbeläge belegt, etwa unmittelbar vor dem Riesentor der Stephanskirche, wo eine Pflasterung des frühen 13. Jahrhunderts aus flachen, 60–70 cm breiten Bruchsteinen erfasst werden konnte.<sup>37</sup>

Es ist möglich, dass der Platz Am Hof heute deutlich grösser ist als während des Spätmittelalters. Im Westen des jetzigen Platzes legte die Wiener Stadtarchäologie 2007 die Ausrissgräben von massiven Mauern frei.<sup>38</sup> Sie gehörten offenbar zu einem Gebäude, das noch vor 1547, dem Entstehungsjahr des Wiener Stadtplans von Bonifaz Wolmuet,<sup>39</sup> abgebrochen worden war, da auf

diesem Stadtplan kein entsprechendes Gebäude dokumentiert ist.

### BRANDSTATT

Der zweite und kleinste «gewordene», also nicht planmässig angelegte Platz ist die so genannte Brandstatt (Abb. 2 und 5), die sich gegenüber dem Domviertel in einer zentralen Lage befand. Sie ist 1393 erstmals erwähnt und wurde angeblich nach einem Brand angelegt.<sup>40</sup> Im Osten des ehemaligen Platzareals wurde 1973 unerwartet die polygonale Apsis einer bis heute nicht identifizierten und spätestens um 1480 abgebrochenen Kapelle freigelegt.<sup>41</sup> In welchem Verhältnis Platz und Kapelle zueinander standen, ist unbekannt. Der Platz diente bis 1560 als Standort der Bänke der Geldwechsler.<sup>42</sup> Er verschwand 1872, als das Viertel radikal umorganisiert wurde.

### JUDENPLATZ

Der dritte Platz dieser Gruppe ist der Judenplatz (Abb. 1, 2 und 6), der zwischen den Plätzen Am Hof und Hoher Markt liegt. Vor zwanzig Jahren fanden hier – im Zentrum des spätmittelalterlichen jüdischen Viertels – ausgedehnte Ausgrabungen statt.<sup>43</sup> Dabei kamen Befunde und Funde des 12. bis 15. Jahrhunderts, aber keine neuzeitlichen Kulturschichten zum Vorschein.

Für die ältere Forschung war der Judenplatz ein Rechteckplatz des 13. Jahrhunderts,<sup>44</sup> doch haben die Ausgrabungen gezeigt, dass der Platz erst 1420 nach der gewaltsamen Auflösung des spätmittelalterlichen Judenviertels angelegt wurde. Vor 1420 standen im Osten des Areals ein grosses Haus und im Westen die Synagoge, die in mehreren Phasen zwischen dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts und der Zeit um 1400

<sup>24</sup> CZEIKE 1970, S. 21.

<sup>25</sup> CZEIKE 1970, S. 35–36; PERGER 1991, S. 97.

<sup>26</sup> CZEIKE 1970, S. 57–59.

<sup>27</sup> Wien Museum/Stadtarchäologie 1943–04, Neuer Markt\_Grabung\_16060.

<sup>28</sup> PERGER 1991, S. 54–55.

<sup>29</sup> MOSSER 2004, S. 215–217.

<sup>30</sup> CZEIKE 1972, S. 40–45.

<sup>31</sup> BRUNNER 1994, S. 378–381.

<sup>32</sup> MITCHELL/BUCHINGER 2015a, S. 164.

<sup>33</sup> PERGER 1991, S. 11–13.

<sup>34</sup> MOSSER/ÖLLERER 2012.

<sup>35</sup> PERGER 1991, 144.

<sup>36</sup> KRAUSE/MOSSER 2013.

<sup>37</sup> BUCHINGER et al 2013, S. 349.

<sup>38</sup> MOSSER 2008.

<sup>39</sup> Wien Museum Inv. Nr. 031021.

<sup>40</sup> PERGER 1991, S. 26–27.

<sup>41</sup> MELZER 1973.

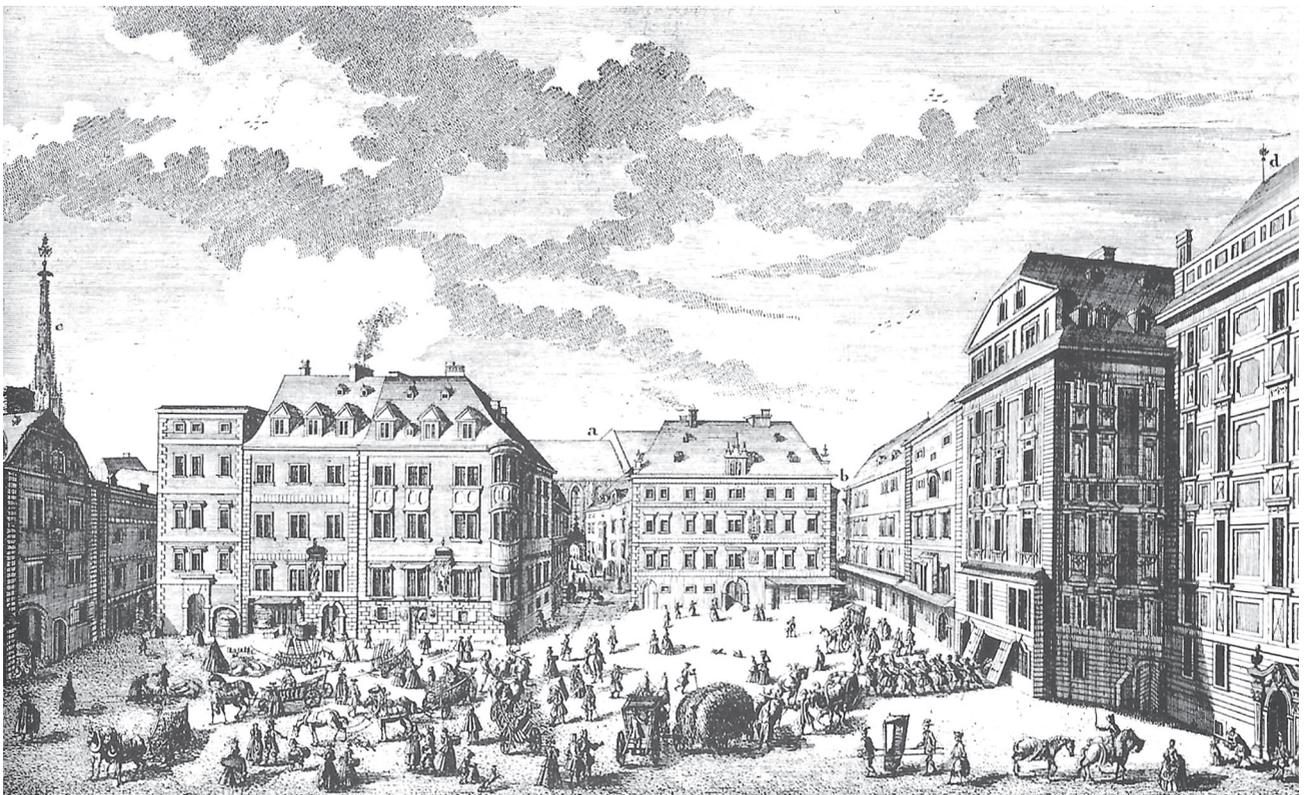
<sup>42</sup> PERGER 1970, 57.

<sup>43</sup> HELGERT/SCHMID 2000; Perspektiven 2000.

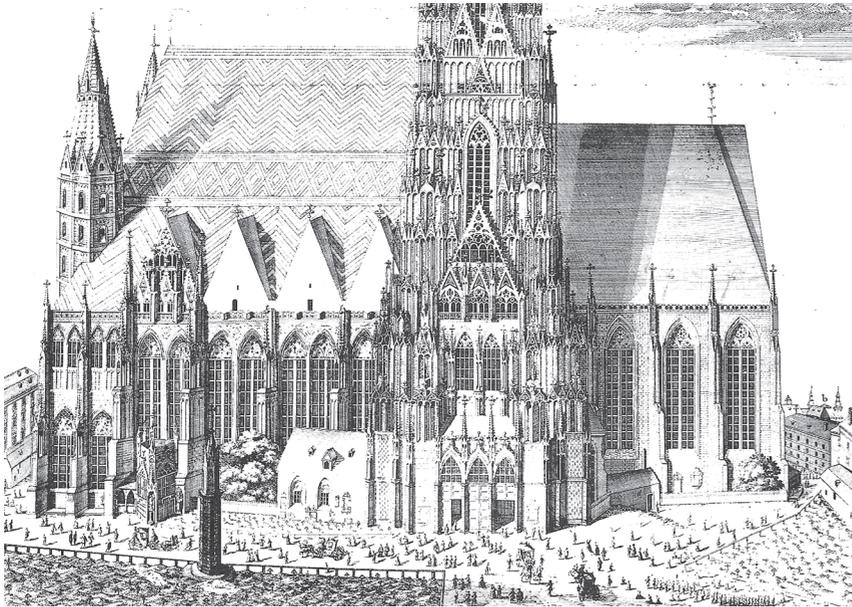
<sup>44</sup> KLAAR 1971, S. 31–32.



5 Wien, Brandstatt, 1737 (Vedutenwerk von Salomon Kleiner, Augsburg 1724–1737)



6 Wien, Judenplatz, 1725. Die Ausbuchtung rechts gehört zum letzten Rest des mittelalterlichen Schulhofs (Vedutenwerk von Salomon Kleiner, Augsburg 1724–1737)



7 Wien, Friedhof des Stephansdoms südlich der Kirche, 1724 (Vedutenwerk von Salomon Kleiner, Augsburg 1724–1737)

ausgebaut wurde.<sup>45</sup> Sie diente einer der grössten jüdischen Gemeinden des aschkenasischen Raums. An der Rückseite der Synagoge lag der 1294 in einer Stiftungsurkunde ersterwähnte Schulhof,<sup>46</sup> von dem aus die Männer der Gemeinde die Synagoge betraten. Der Schulhof umfasste am Ende des 13. Jahrhunderts eine Fläche von ca. 400 m<sup>2</sup>; rund hundert Jahre später hatte die Erweiterung des Gebäudes ihn auf ca. 300 m<sup>2</sup> reduziert. Eine Ausbuchtung im Nordwesten des heutigen Judenplatzes ist als letzter Rest des Schulhofs erhalten geblieben.

Der Synagogenhof war in einem mittelalterlichen Judenviertel ein wichtiger Ort der Öffentlichkeit. Im Hof konnten Trauerfeiern, Hochzeiten und Scheidungen stattfinden, er war aber auch ein Ort, an dem koschere Waren verkauft wurden und nach dem Gottesdienst kommuniziert werden konnte.<sup>47</sup> Mehrere spätmittelalterliche Hofniveaus sind archäologisch dokumentiert: Sowohl Schotter als auch Steinmetzabfall in Form zerkleinerter Bruchsteine waren offenbar absichtlich einplaniert worden und dienten aufeinander folgend als Bodenbeläge. Aus diesem Hof stammen aus verschiedenen Schichten acht Bleitokens mit unterschiedlichen anthropomorphen, zoomorphen und vegetabilen Motiven, die bis heute Unikate geblieben sind. Reinhard Pohanka sah jüdische Symbolik in den verwendeten Motiven – den Schlüssel zum Hause Davids oder den Adler Ezechiels als Symbol der Herrschaft – und schlug vor, dass sie als eine Art Präsenzgeld für die Synagoge gedient haben könnten.<sup>48</sup> Martha Keil vermutet, dass die Tokens als eine gemeindeinterne Tauschwährung z.B. für die Armenfürsorge (*Zedeka*) gedient haben.<sup>49</sup> Jedenfalls sind die Tokens nur vom Wiener Schulhof

bekannt. Sie sind mit der jüdischen Gemeinde Wiens verbunden und zeugen von einer Aktivität, die offensichtlich im Schulhof stattgefunden hat.

Das jüdische Viertel wurde 1420/21 aufgelöst. Die Synagoge und das Haus gegenüber wurden abgebrochen, und an ihrer Stelle entstand ein kleiner längsrechteckiger Platz (ca. 2300 m<sup>2</sup>), der zuerst «Neuer Platz», doch recht bald «Judenplatz» genannt wurde.<sup>50</sup> Der Judenplatz bekam nie wirklich eine Funktion. Er bleibt bis heute eine ruhige, abgelegene Ecke in der Innenstadt.

#### KIRCHHÖFE

Städtische Plätze, ob von langer Hand geplant oder nicht, waren keinesfalls die einzigen grösseren offenen Räume in der mittelalterlichen Stadt. Rund um die wichtigsten Kirchen lagen Kirchhöfe, die nicht ausschliesslich Bestattungszwecken dienten, sondern auch für andere Aktivitäten zur Verfügung standen. In Wien sind Prozessionen und Passionsspiele,<sup>51</sup> 1347/48 aber auch die Hinrichtung eines wegen Mordes verurteilten Geistlichen<sup>52</sup> und 1347 sogar eine höfische Tanzveranstaltung<sup>53</sup> auf Kirchhöfen überliefert. Verkaufsbuden säumten die Aussenseiten einiger Kirchhofmauern, etwa im Falle der Michaelerkirche.<sup>54</sup>

<sup>45</sup> HELGERT/SCHMID 1999/2000; Perspektiven 2000.

<sup>46</sup> MITCHELL/SCHÖN 1999/2000, S. 113. Schule = Synagoge.

<sup>47</sup> KEIL 2007, S. 178–179.

<sup>48</sup> The Jews of Europe 2004, S. 142 (Katalogeinträge von Reinhard Pohanka).

<sup>49</sup> KEIL 2006, S. 43

<sup>50</sup> POHANKA 2000.

<sup>51</sup> GRUBER 2016; ZAPKE 2016.

<sup>52</sup> Im Kirchhof der Stephanskirche: OPLL 1995, S. 81.

<sup>53</sup> Am Friedhof der Augustiner-Eremiten: OPLL 1995, S. 79–80.

<sup>54</sup> PERGER 1988, 99.

Die weitere Entwicklung der Kirchhöfe gestaltete sich sehr unterschiedlich: Während der Friedhof des Schottenklosters in der Frühen Neuzeit zum öffentlichen Platz, zur so genannten Freyung, wurde, wurde der Friedhof um die Pfarrkirche St. Michael überbaut. Der Friedhof von St. Peter (Abb. 1 und 2) hingegen wurde bereits vor 1385 zum Marktort; im 15. Jahrhundert befand sich hier ein weiterer Pranger.<sup>55</sup>

In den ehemaligen Kirchhöfen haben bislang nur wenige, meist eher unzureichend dokumentierte oder kleinflächige archäologische Ausgrabungen stattgefunden.

### STEPHANSPLATZ

Der bei weitem grösste Friedhof Wiens lag rund um die Stephanskirche.<sup>56</sup> Gemeinsam mit der restlichen freien Fläche dort – das gesamte Areal nimmt heute der Stephansplatz (Abb. 1, 2 und 7) ein – bildete der Friedhof das Zentrum eines Kirchenbezirks.<sup>57</sup> Das Kirchenareal war durch eine Mauer von jener Strasse abgetrennt, die als Verbindungsstück zwischen der jetzigen Kärntner Strasse und der Rotenturmstrasse zur wichtigsten Nordsüdachse in der Stadt gehörte. An der Innenseite der Mauer befanden sich Nebengebäude des Kirchenbetriebs, darunter die Häuser des Mesners, des Kirchenschliessers und des Barleihers sowie die Domkantorei. Der Kirchhof konnte nur durch zwei Tore in dieser Mauer und zwei Tore in den Gassen rund um die Kirche betreten werden. Neben der Stephanskirche selbst, die bereits im 12. Jahrhundert als eine der grössten Kirchen Österreichs angelegt worden war,<sup>58</sup> gehörten mehrere andere Gebäude zum Viertel: Von Norden im Uhrzeigersinn der älteste bekannte Pfarrhof, der 1365 zum Propsthof und 1480 mit der Proklamierung des Wiener Bistums zum Bischofspalais wurde,<sup>59</sup> dann ein Hof des Bischofs von Passau, ab 1303/1304 der Stadthof des Zisterzienserstifts Zwettl,<sup>60</sup> der ab 1370 erwähnte Chorherrenhof,<sup>61</sup> die Kommende des Deutschordens,<sup>62</sup> ein Baukomplex im Süden mit Priesterhaus, Bauhütte und Schulgebäude<sup>63</sup> sowie schliesslich im Südwesten die Maria-Magdalena-Kapelle.<sup>64</sup> Der Friedhof selbst bestand in der Frühen Neuzeit aus mehreren, durch Freiflächen voneinander getrennten Grabbezirken. Drei verschiedene Karner wurden während des Spätmittelalters östlich bzw. südlich der Kirche gebaut und lösten einander ab.<sup>65</sup>

Die Fundamente der Maria-Magdalena-Kapelle wurden während der frühen 1970er Jahre im Zuge des U-Bahn-Baus freigelegt.<sup>66</sup> Unterhalb des Langhauses der Kapelle kam ein unterirdischer Nischenbau aus dem frühen 13. Jahrhundert zum Vorschein, der vor 1307 dem heiligen Virgil gewidmet worden war.<sup>67</sup> Seine Fuss-

bodenunterkante lag mehr als 10 m unter dem heutigen Niveau des Stephansplatzes. Der ursprüngliche Zweck des heute als Virgilkapelle bekannten Baus ist unbekannt. Es wird angenommen, dass er als repräsentativer Grabraum des im Hochmittelalter als Landesheiliger verehrten Koloman (Märtyrertod in Niederösterreich um 1012) errichtet wurde. Die jüngste Bauforschung hat gezeigt, dass man vom Kirchhof in den unterirdischen Raum sehen konnte.

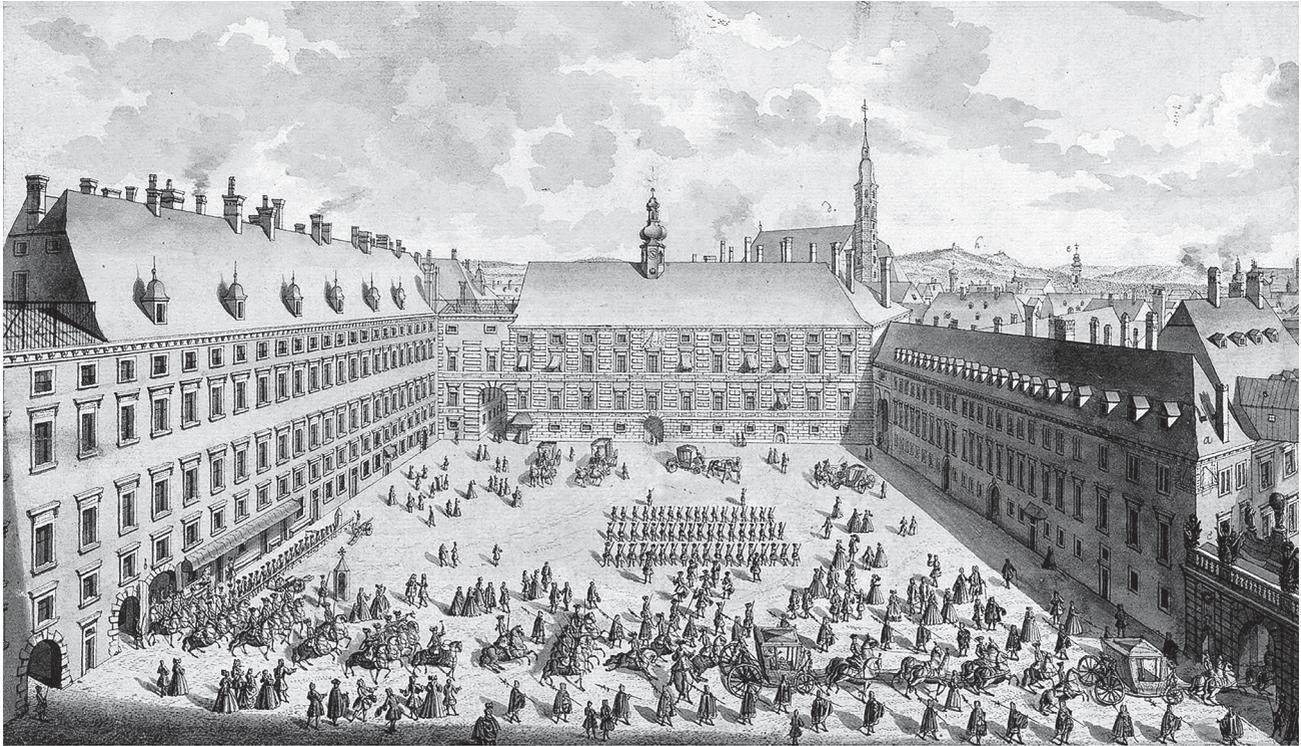
Im Nordwesten des heutigen Stephansplatzes entstand 1480 ein triumphbogenartiger Bau, der für Reliquienostentationen genutzt wurde, der so genannte Heiltumsstuhl.<sup>68</sup> Seine Fundamente wurden 1973 ausgegraben.<sup>69</sup> Der Bau überspannte die Strasse westlich des Kirchhofs und fusste auf der einen Seite unter den Gebäuden an der Friedhofsmauer, auf der anderen Seite offenbar auf dem ehemaligen Chorfundament der bereits erwähnten namenlosen Kapelle auf der Brandstatt. Der Heiltumsstuhl wurde im Jahre 1700 abgebrochen, um die Strasse zu erweitern.

Nachdem der Stephansfriedhof 1735 aufgelassen worden war, verschwanden die westliche Gebäudezeile und die Friedhofsmauer bis 1803 nach und nach. Ein Brand beschädigte die Maria-Magdalena-Kapelle 1781, worauf diese geschleift wurde und der unterirdische Raum in Vergessenheit geriet.

### BURG UND RESIDENZ

Neben der Bürgergemeinschaft und der Kirche gab es in der Stadt einen dritten mächtigen Akteur: Dies waren die Stadtherren, die Habsburger, deren Hauptstützpunkt ab den 1270er Jahren die jetzige Hofburg war. Der Bau der Burg war 1230/40 neben dem einzigen westlichen Stadttor, dem Widmertor, begonnen worden.<sup>70</sup> Wenig später, im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts, entstand das bereits erwähnte Burgviertel. Die beiden frühen kirchlichen Niederlassungen des Viertels, die vor 1276 zur Pfarrkirche erhobene Kirche St. Michael<sup>71</sup> und das Minoritenkloster,<sup>72</sup> scheinen damals schon bestanden zu haben; sie dürften bereits in den 1220er Jahre entstanden sein. Eine Grossgrabung im Herzen des Burgviertels, im Hof der frühneuzeitlichen Stallburg, brachte 2004–2005 erste mittelalterliche Siedlungsbefunde und Funde aus der Zeit 1220–1240 hervor.<sup>73</sup> Bis in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Burg von Häusern und Grundstücken umgeben, die hauptsächlich im Besitz adeliger Gefolgsleute und Amtsträger der Habsburger waren.

Die grundlegende Topographie des Viertels änderte sich erst unter Kaiser Friedrich III. Nach und nach erwarb Friedrich fünf grosse Parzellen nord- und süd-



8 Wien, Der Burgplatz, 1725 (Vedutenwerk von Salomon Kleiner, Augsburg 1724–1737)

östlich der Burg und legte dort vor 1480 einen Garten mit einer Fläche von mehr als ca. 12 000 m<sup>2</sup> an.<sup>74</sup> Das Fundament der nördlichen Spitze der neuen Gartenmauer ist seit einer Ausgrabung 1990/91 auf dem Michaelerplatz (siehe unten) sichtbar belassen worden. Der Garten war Teil der Aufwertung der Wiener Burg zur Kaiserresidenz. Um 1478 fand der Ausbau der alten Burg mit zentralem Treppenturm und neuem Kaiserappartement statt. Um 1480 wurde gegenüber dem Garten der Bau einer nie vollendeten oder gar geweihten Klosterkirche begonnen, deren Südmauer seit 2004 archäologisch belegt ist.

Besonders bemerkenswert ist ein spätmittelalterlicher Stelzen- oder Bogengang, der quer durch die Stadt über eine Entfernung von 600 m Burg und Stephanskirche hätte verbinden sollen.<sup>75</sup> Der Gang ist zwischen 1478 und 1502 mehrfach überliefert, wurde aber offenbar nie fertig gestellt; seine Reste wurden unter Maximilian I. abgebrochen. Der Wiener Gang hängt höchstwahrscheinlich mit der Proklamierung des Wiener Bistums 1480 und mit der Erhebung der Stephanskirche zur Kathedrale zusammen. Die Anregung konnte Friedrich vom Passetto in Rom geholt haben, jenem Gang auf der Mauer des Borgo, der die Engelsburg mit dem Petersdom und dem Papstpalast verband. Friedrich hat nachweislich den Passetto in Rom gesehen; um 1452, als Friedrich erstmals in Rom war, wurde der Passetto gerade saniert.

## BURGPLATZ

An der dritten, nordwestlichen Stadtseite der Burg lagen das Stadttor und eine wichtige Strasse. Hier, an der Stelle des heute erhaltenen renaissancezeitlichen Schweizertors, lag bereits im Mittelalter das Burgtor. Wie erst 2016 durch Bauforschung festgestellt werden

<sup>55</sup> PERGER 1970, S. 36.

<sup>56</sup> Zur Frühphase dieses Friedhofs siehe KLAMMER/KÜHTREIBER/MITCHELL 2016.

<sup>57</sup> BRAUNEIS 1971.

<sup>58</sup> BUCHINGER et al. 2013, S. 329–358. Die Gräber aus dem 9./10. Jahrhundert bei St. Stephan sind wohl ein indirekter Beweis dafür, dass die Stephanskirche deutlich älter ist, als der älteste bekannte Baubestand aus der Mitte des 12. Jahrhunderts: MITCHELL 2014, S. 290–293.

<sup>59</sup> Dehio 2003, S. 344–347.

<sup>60</sup> PERGER 1963/64, S. 49.

<sup>61</sup> <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Domherrenhof&oldid=145015> (aufgerufen am 3. Mai 2015).

<sup>62</sup> BUCHINGER 2004.

<sup>63</sup> HUBER 1998.

<sup>64</sup> KOHN 2016.

<sup>65</sup> BUCHINGER 2004.

<sup>66</sup> KRONBERGER 2016.

<sup>67</sup> KALTENEGGER/SCHICHT 2016. Seit 2015 ist die Virgilkapelle Standort eines kleinen Museums.

<sup>68</sup> BRAUNEIS 1971, S. 162.

<sup>69</sup> MELZER 1973.

<sup>70</sup> SCHWARZ 2015.

<sup>71</sup> BUCHINGER 2015, S. 84.

<sup>72</sup> PARUCKI 1995.

<sup>73</sup> Eine Monographie (Hg.: Nikolaus Hofer) ist in Vorbereitung.

<sup>74</sup> BUCHINGER/SCHÖN 2015b, S. 373–375.

<sup>75</sup> MITCHELL/BUCHINGER 2015b. Solche Gänge sind eher für die Renaissance charakteristisch; LANGE 1992.

konnte, hatte Friedrich III. den Burggraben an dieser Seite um mehr als 5 m bis zur Strasse hin erweitern lassen. 1462 und 1490 wurde die Burg belagert und durch Artillerie vor allem an der Nordwestseite schwer beschädigt. Mehr als fünfzig Jahre später gab man den Befestigungscharakter der Burg endgültig auf und verkleinerte den Graben wieder. 1548 wurde das Adelshaus an der anderen Seite der Strasse, das der Hof 1517 erworben hatte und das inzwischen als Wirtschaftsbau benutzt wurde, abgebrochen.<sup>76</sup> Mit dieser Massnahme entstand der erste Platz neben der Burg, der Burgplatz (Abb. 1, 2 und 8), der für ritterliche Turniere und Festveranstaltungen und in weiterer Folge sowohl als Gerichtsstätte als auch als Austragungsort von Rossballetten (Spektakel rund um trainierte Pferde) und anderen künstlerischen Grossereignissen verwendet wurde.<sup>77</sup> Der Burgplatz (heute «In der Burg») war nicht kommunal, doch wegen seiner Lage an einer wichtigen Durchzugsstrasse zum Stadttor von allen betretbar bzw. einsehbar. Noch um 1700 war er der einzige «öffentliche» Platz im Hofburgareal.

#### MICHAELERPLATZ

Das Areal im Nordosten des Hofburgkomplexes wurde erst spät zu einem Platz, dem so genannten Michaelerplatz (Abb. 1). Dazu gehörte nur jener Teil des Kirchhofs unmittelbar vor der Westfassade der Kirche, nicht hingegen das ehemalige Gebiet des Friedhofs südlich der Michaelerkirche.

Der Michaelerplatz wurde 1990/91 grossflächig untersucht.<sup>78</sup> Neben der kaiserlichen Gartenmauer wurden unter anderem die Fundamente mittelalterlicher sowie neuzeitlicher Häuser freigelegt. Die Entwicklung zum Platz begann erst um 1740 mit dem Bau der Winter-

reitschule und des Burgtheaters, der zum Abbruch der Gartenmauer und einem ersten kleinen Platz mit ca. 2000 m<sup>2</sup> Fläche führte.<sup>79</sup> Der jetzige, repräsentative Platz entstand erst um 1895, als man die Häuser abgebrochen und das überwältigende stadtseitige Burgtor des Michaelertrakts fertig gestellt hatte.<sup>80</sup>

#### RESÜMEE

Drei ähnlich dimensionierte Plätze wurden während der planmässigen Stadterweiterung des frühen 13. Jahrhunderts angelegt. Damit hebt sich Wien von anderen Städten ab, die keinen<sup>81</sup> oder nur einen mittelalterlichen Platz<sup>82</sup> aufwiesen. Die Wurzeln des Unterschieds zwischen Wien und anderen Städten lagen in der Grösse der Stadt und in den ehrgeizigen Plänen Herzog Leopolds VI. Die städtischen Plätze Wiens waren wie die Strassenmärkte Handelsorte, spielten durch ihre Rolle als Justizorte sowie Standorte für Feiern und Prozessionen aber auch eine kommunikative<sup>83</sup> bzw. liturgische<sup>84</sup> Rolle.

Weitere städtische Plätze kamen während des Spätmittelalters eher zufällig hinzu. Die anderen wichtigen Akteure in der Stadt, die Kirche und die Habsburger, hatten eigene Interessen, die ihren Umgang mit Raum prägten. Daher wurden die Areale neben den Kirchen und der Hofburg erst in nachmittelalterlicher Zeit zu Plätzen umgestaltet.

<sup>76</sup> BUCHINGER/SCHÖN 2015b, S. 375–378.

<sup>77</sup> JEITLER 2014; SOMMER-MATHIS 2014.

<sup>78</sup> FISCHER AUSSERER 2006; KRAUSE 2007.

<sup>79</sup> LORENZ/MADER-KRATKY 2016.

<sup>80</sup> KURDIOVSKY 2012.

<sup>81</sup> BAERISWYL 2016.

<sup>82</sup> München: BEHRER 2010.

<sup>83</sup> ALBRECHT 2010.

<sup>84</sup> UNTERMANN 2010, S. 59.

## LITERATUR

- ALBRECHT 2010** ALBRECHT, Stephan: Einleitung, in: Albrecht, Stephan (Hg): Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 7–11.
- BAERISWYL 2016** BAERISWYL, Armand: Marktgasen, Friedhöfe und Plätze. Freiräume in der mittelalterlichen Stadt, in: NIKE-Bulletin 1/2, 2016, S. 18–23.
- BEHRER 2010** BEHRER, Christian: Platz und Obrigkeit im mittelalterlichen München, in: Albrecht, Stephan (Hg): Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 147–160.
- BENEDIX/GREUSSING 2019** BENEDIX, Judith/GREUSSING, Isabella: Die nachantiken Grabfunde Wiens und ihr Verhältnis zu den Überresten Vindobonas unter Berücksichtigung neuer Radiocarbonaten, in: Felgenhauer-Schmiedt, Sabine (Hg.): Von Vindobona zu Vienna. Archäologisch-historische Untersuchungen zu den Anfängen Wiens (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 11), Wien 2019, S. 175–219.
- BRAUNEIS 1971** BRAUNEIS, Walther: Zur Topographie des Stephansplatzes, in: Wiener Geschichtsblätter 26/2, 1971, S. 161–168.
- BRUNNER 1994** BRUNNER, Karl: Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 907–1156), Wien 2003.
- BUCHINGER 2004** BUCHINGER, Günther: Die wieder entdeckten Reste eines Karners von St. Stephan in Wien, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 58, 2004, S. 25–29.
- BUCHINGER 2015** BUCHINGER, Günther: Die Gründungsüberlieferung, in: SCHWARZ 2015, S. 82–85.
- BUCHINGER et al. 2013** BUCHINGER, Günther/JEITLER, Markus/MITCHELL, Paul/SCHÖN, Doris: Die Baugeschichte von St. Stephan bis in das frühe 13. Jahrhundert. Analyse der Forschungsgeschichte und Neuinterpretation unter dem Blickwinkel rezenter Methodik, in: Hofer, Nikolaus (Hg.): Archäologie und Bauforschung im Wiener Stephansdom. Quellen zur Baugeschichte des Domes bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Wien 2013, S. 315–401.
- BUCHINGER/SCHÖN 2001/2002** BUCHINGER, Günther/SCHÖN, Doris: Die Baugeschichte der Wiener Schranne nach bildlichen Quellen und archäologischen Befunden, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 57/58, 2001/2002, S. 301–334.
- BUCHINGER/SCHÖN 2002** BUCHINGER, Günther/SCHÖN, Doris: Das Alte Rathaus. Die bauliche Genese eines Wiener Monumentalbaus, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 4, 2002, S. 420–443.
- BUCHINGER/SCHÖN 2015a** BUCHINGER, Günther/SCHÖN, Doris: Städtebauliche Entwicklung des Burgviertels. Die Niederlassung der Parteigänger der Habsburger, in: SCHWARZ 2015, S. 146–158.
- BUCHINGER/SCHÖN 2015b** BUCHINGER, Günther/SCHÖN, Doris: Städtebauliche Entwicklung des Burgviertels – der erste Plan einer Bürgerweiterung, in: SCHWARZ 2015, S. 372–381.
- CZEIKE 1970** CZEIKE, Felix: Der Neue Markt (Wiener Geschichtsbücher 4), Wien/Hamburg 1970.
- CZEIKE 1972** CZEIKE, Felix: Der Graben (Wiener Geschichtsbücher 10), Wien/Hamburg 1972.
- DEHIO 2003** Dehio-Handbuch. Wien I. Bezirk – Innere Stadt, bearbeitet von Günther Buchinger u.a., hg. vom Bundesdenkmalamt, Wien 2003.
- FISCHER AUSSERER 2006** FISCHER AUSSERER, Karin: Michaelerplatz. Die archäologischen Grabungen (Wien Archäologisch 1), Wien 2006.
- GRUBER 2016** GRUBER, Reinhard H.: Die Gottleichnambruderschaft und das «Spiel der Ausführung Christi», in: KRONBERGER 2016, S. 172–181.
- HELGERT/SCHMID 1999/2000** HELGERT, Heidrun/SCHMID, Martin A.: Die mittelalterliche Synagoge auf dem Judenplatz in Wien. Baugeschichte und Rekonstruktion, in: Wiener Jahrbuch für Jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen 4, 1999/2000, S. 91–110.
- HELGERT/SCHMID 2000** HELGERT, Heidrun/SCHMID, Martin A.: Die Archäologie des Judenplatzes, in: Milchrahm, Gerhard (Hg.): Museum Judenplatz. Zum mittelalterlichen Judentum. Katalog des Jüdischen Museums der Stadt Wien, Wien 2000, S. 16–49.
- HUBER 1998** HUBER, Elfriede Hannelore: Wien 1, Stephansplatz 3, in: Fundort Wien 1, 1998, S. 173–176.
- JEITLER 2014** JEITLER, Markus: Der Burgplatz («In der Burg»), in: Karner, Herbert (Hg.): Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung als Kaiserresidenz, Wien 2014, S. 184–187.
- JEITLER/SCHÖN 2019** JEITLER, Markus/SCHÖN, Doris: Der Kienmarkt, in: Felgenhauer-Schmiedt, Sabine (Hg.): Von Vindobona zu Vienna. Archäologisch-historische Untersuchungen zu den Anfängen Wiens (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 11), Wien 2019, S. 156–167.
- KALTENEGER/SCHICHT 2016** KALTENEGER, Marina/SCHICHT, Patrick: Zur Bauforschung und Rekonstruktion der Baugeschichte, in: KRONBERGER 2016, S. 10–145.
- KEIL 2006** KEIL, Martha: Gemeinde und Kultur. Die mittelalterlichen Grundlagen jüdischen Lebens in Österreich, in: Brugger, Eveline et al., Geschichte der Juden in Österreich (Österreichische Geschichte), Wien 2006, S. 15–122.
- KEIL 2007** KEIL, Martha: Orte der jüdischen Öffentlichkeit: Judenviertel, Synagoge, Friedhof, in: Brugger, Eveline/Wiedl, Birgit (Hgg.): Ein Thema – zwei Perspektiven. Juden und Christen in Mittelalter und Frühneuzeit, Innsbruck/Wien/Bozen 2007, S. 170–186.
- KLAAR 1971** KLAAR, Adalbert: Die Siedlungsformen Wiens (Wiener Geschichtsbücher 8), Wien/Hamburg 1971.
- KLAMMER/KÜHTREIBER/MITCHELL 2016** KLAMMER, Julia/KÜHTREIBER, Karin/MITCHELL, Paul: Wien 1. Gräberfelder St. Stephan (unveröffentlichter Projektbericht), Wien 2016.
- KOHN 2016** KOHN, Renate: Versuch einer Nutzungs- und Ausstattungsgeschichte des Kapellenkomplexes aus historischer Sicht, in: KRONBERGER 2016, S. 166–171.
- KRAUSE 2007** KRAUSE, Heike: Von der Straßenkreuzung zum Platz – Die Geschichte des Michaelerplatzes vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, in: Fundort Wien 10, 2007, S. 4–42.
- KRAUSE 2013** KRAUSE, Heike: Die mittelalterliche Stadtmauer von Wien. Versuch einer Rekonstruktion ihres Verlaufs, in: Theune, Claudia et al. (Hgg.): Stadt–Land–Burg. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 70. Geburtstag, Rahden 2013, S. 79–88.
- KRAUSE/MOSSER 2013** KRAUSE, Heike/MOSSER, Martin: Archäologie im Umfeld des Park Hyatt Vienna. Am Hof 2/Bognergasse 4/Seitzergasse 1–3. Bericht und historische Recherche zu den Grabungen anlässlich der Kanal- und Wasserrohrverlegungen 2012/13 (unveröffentlichter Bericht), Wien 2013.

- KRONBERGER 2016** KRONBERGER, Michaela (Hg.): Die Virgilkapelle in Wien, Wien 2016.
- KURDIOVSKY 2012** KURDIOVSKY, Richard: Kirschners umgearbeitetes Projekt (November 1889), in: Telesko, Werner (Hg.): Die Wiener Hofburg 1835–1918. Der Ausbau der Residenz vom Vormärz bis zum Ende des «Kaiserforums», Wien 2012, S. 246–249.
- LANGE 1992** LANGE, Hans: Der Platz vor dem Palast, in: Febel, Gisela/Schröder, Gerhard (Hgg.), La Piazza. Kunst und öffentlicher Raum, Stuttgart 1992, S. 30–45.
- LORENZ/MADER-KRATKY 2016** LORENZ, Hellmut/MADER-KRATKY, Anna (Hgg.): Die Wiener Hofburg 1705–1835. Die kaiserliche Residenz vom Barock bis zum Klassizismus, Wien 2016.
- MELZER 1973** MELZER, Gustav: Wien 1 – Stephansplatz, in: Fundberichte aus Österreich 12, 1973, S. 120–122.
- MITCHELL 1999** MITCHELL, Paul: Wien 1 – Hoher Markt, in: Fundberichte aus Österreich 37, 1998, S. 885–886.
- MITCHELL 2013** MITCHELL, Paul: Die Erweiterung von Wien unter Herzog Leopold VI., in: Igel, Karsten et al. (Hgg.): Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 96), Stuttgart 2013, S. 383–394.
- MITCHELL 2014** MITCHELL, Paul: Das Areal des Wiener Stephansdomes um die Jahrtausendwende, in: Nöla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 16. Die Vorträge des 32. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Stockerau, 2. bis 4. Juli 2012, 2014, S. 319–339.
- MITCHELL 2015** MITCHELL, Paul: Rabensteig 3. Untersuchung eines Hauses im Herzen Wiens, in: Buchinger, Günther/Hueber, Friedmund (Hgg.): Bauforschung und Denkmalpflege. Festschrift für Mario Schwarz, Wien-Köln-Weimar 2015, S. 239–258.
- MITCHELL 2016** MITCHELL, Paul: Der Burggraben an der Nordwestseite des Schweizertrakts. Dokumentation des Mauerbestandes (unveröffentlichter Bericht), Wien 2016.
- MITCHELL 2019** MITCHELL, Paul: Lagerbefestigung und Burgmauer im 12. Jahrhundert, in: Felgenhauer-Schmiedt, Sabine (Hg.): Von Vindobona zu Vienna. Archäologisch-historische Untersuchungen zu den Anfängen Wiens (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 11), Wien 2019, S. 369–381.
- MITCHELL/BUCHINGER 2015a** MITCHELL, Paul/BUCHINGER, Günther: Ausbau und Ausstattung der Burg im späten 13. und im 14. Jahrhundert, in: SCHWARZ 2015, S. 159–173.
- MITCHELL/BUCHINGER 2015b** MITCHELL, Paul/BUCHINGER, Günther: Die neue Kirche und der Gang nach St. Stephan, in: SCHWARZ 2015, S. 474–479.
- MITCHELL/SCHÖN 1999/2000** MITCHELL, Paul/SCHÖN, Doris: Zur Bauforschung im Misrachihaus. Ein Haus der Judenstadt im Verlauf der Jahrhunderte, in: Wiener Jahrbuch für Jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen 4, 1999/2000, S. 111–122.
- MOSSER 2004** MOSSER, Martin: Befunde im Legionslager Vindobona. Teil III: Das Lagergrabensystem, in: Fundort Wien 7, 2004, S. 212–223.
- MOSSER 2008** MOSSER, Martin: Wien 1. Am Hof 7-10, in: Fundort Wien 11, 2008, S. 340.
- MOSSER 2013** MOSSER, Martin: Wien 1, Hoher Markt/Lichtensteg/Bauernmarkt, in: Fundort Wien 16, 2013, S. 191–195.
- MOSSER/ÖLLERER 2012** MOSSER, Martin/ÖLLERER, Christoph: Bericht über die archäologische Grabung Wien 1. Bognergasse, Am Hof, Irisgasse, Naglergasse, Tuchlauben, in: Fundberichte aus Österreich 51, 2012, D3150-D3523 (e-Buch-Ausgabe).
- OPLL 1995** OPLL, Ferdinand: Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien. Zeitgenossen berichten, Wien-Köln-Weimar 1995.
- OPLL/LOHRMANN 1981** OPLL, Ferdinand/LOHRMANN, Klaus: Regesten zur Frühgeschichte von Wien (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 10), Wien 1981.
- PARUCKI 1995** PARUCKI, Maria: Die Wiener Minoritenkirche, Wien/Köln/Weimar 1995.
- PERGER 1963/64** PERGER, Richard: Die Grundherren im mittelalterlichen Wien. I. Teil: Die ältesten geistlichen Grundherrschaften, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 19/20, 1963/1964, S. 11–68.
- PERGER 1970** PERGER, Richard: Der Hohe Markt (Wiener Geschichtsbücher 3), Wien/Hamburg 1970.
- PERGER 1988** PERGER, Richard: Baugeschichte und Ausstattung bis 1626 nach schriftlichen Quellen, in: Weinberger, Karl Albrecht (Hg.): St. Michael 1288–1988. Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien. Katalog des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1988, S. 74–105.
- PERGER 1991** PERGER, Richard: Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen, Wien 1991.
- Perspektiven 2000** Perspektiven 6/7. Sonderheft Judenplatz. Mahnmahl – Museum, 2000.
- POHANKA 2000** POHANKA, Reinhard: Der Judenplatz nach 1421, in: Milchrahm, Gerhard (Hg.): Judenplatz. Ort der Erinnerung. Katalog des Jüdischen Museums der Stadt Wien, Wien 2000, S. 108–117.
- SCHWARZ 2015** SCHWARZ, Mario (Hg.): Die Wiener Hofburg im Mittelalter. Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, Wien 2015.
- SOMMER-MATHIS 2014** SOMMER-MATHIS, Andrea: Residenz und öffentlicher Raum. Höfisches Fest in Wien im Wandel vom 16. zum 17. Jahrhundert, in: Karner, Herbert (Hg.): Die Wiener Hofburg 1521–1705. Baugeschichte, Funktion und Etablierung als Kaiserresidenz, Wien 2014, S. 494–508.
- The Jews of Europe 2004** The Jews of Europe in the Middle Ages. Ausstellungskatalog, hg. vom Historischen Museum der Pfalz, Speyer 2004.
- UNTERMANN 2010** UNTERMANN, Matthias: Plätze und Strassen. Beobachtungen zur Organisation und Repräsentation von Öffentlichkeit in der mittelalterlichen Stadt, in: Albrecht, Stephan (Hg.): Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 59–71.
- ZAPKE 2016** ZAPKE, Susana: Fest, Ritus und urbaner Klangraum über und unter dem Karner: Notizen zur Virgilkapelle, in: KRONBERGER 2016, S. 196–201.